

dekoriert waren. Fünf Kilometer weiter bogen sie zu den Ferienhütten ab. Sie parkte vor der ersten Hütte und sah sich um. *Denk nicht an Freitag, der 13.*

Keine gruseligen Filme mehr. Nie wieder.

Im gleichen Abstand zueinander standen hier fünf einstöckige Blockhütten. Schnee lag auf den Dächern. Die Hütten glichen sich aufs Haar, jede besaß eine kleine Veranda und ein einfaches Satteldach. Aus den Fenstern der ersten Hütte strahlte warmes gelbes Licht, Rauch stieg aus dem Schornstein auf. Und dort stand auch das Auto ihrer Mutter.

Zum ersten Mal in gefühlt zehn Jahren atmete Avery tief durch und schloss die Augen. Keine Sirenen oder Hupen. Keine Gespräche und kein Stress. Kein Ex und keine Schwiegereltern, mit denen sie streiten musste. Nur ... Frieden.

*Bis Jason mit seiner weißen Hockey-Maske auftaucht ...*

Okay, das reichte jetzt. Ab jetzt würde sie wirklich nur noch Komödien schauen.

Avery würde sicher eine Weile brauchen, um sich an die Stille zu gewöhnen, aber für Hailey lohnte sich der Umzug auf alle Fälle. Zu viele Reize

führten bei ihr automatisch zu Wut- und Trotzanfällen. Das Stadtleben war nichts für sie. Vielleicht würde Hailey in dieser Umgebung besser zurechtkommen. Und es war auch ein Vorteil, ihre Mutter in der Nähe zu haben.

In ihrer Kindheit hatte Avery sich in ihrer Zwei-Personen-Kleinfamilie oft als die Erwachsene gefühlt, weil ihre Mutter ständig durchs La-La-Land tanzte. Doch an Liebe hatte es ihr nie gemangelt. Und im Moment brauchte Avery dringend Unterstützung.

Es war lange her, dass sie sich das letzte Mal auf jemanden hatte stützen

können.

Avery warf einen Blick auf den Rücksitz, dann streckte sie den Arm aus, um leicht Haileys Knie zu berühren. «Hey, Liebling. Wir sind da.»

Sofort flatterten die dunklen Wimpern ihrer Tochter und hoben sich, um die blauen Augen zu enthüllen, die sie von ihrem Vater geerbt hatte. Alles andere hatte sie von Avery. Dichtes, braunes Haar und eine kurvige, schlanke Gestalt. Hailey war erst acht, aber bereits jetzt das Ebenbild ihrer Mutter.

Hailey musterte ihre Umgebung in der scheinbar fahrigem Art, an die

Avery sich gewöhnt hatte, seit sie die Autismus-Diagnose ihrer Tochter bekommen hatte. Ihr Blick huschte über alles gleichzeitig, verweilte nirgends länger als den Bruchteil einer Sekunde. Einen Moment später quietschte sie und wedelte mit den Händen.

*Gut gemacht, Mami*, übersetzte Avery in ihrem Kopf.

Da Hailey zu den Autisten gehörte, die nicht sprachen – zumindest bis jetzt –, spielte Avery oft Dialoge in ihrem Kopf durch. Das half ihr, damit umzugehen.